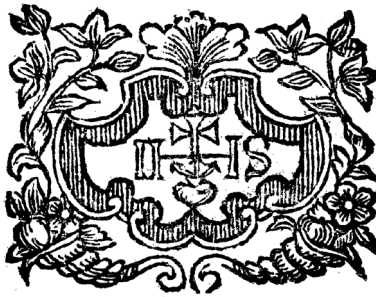




Anton Claus SJ

TONSIASTRUS

Eine jesuitische Schulkomödie



*Herausgegeben,
aus dem Lateinischen übersetzt
und kommentiert von
CHRISTIAN HECHT*



FRIEDENAUER PRESSE

INHALT

Jesuitenschulen – Latein – Theater

7

Anmerkungen

19

ANTON CLAUS SJ

TONSIASTRUS

EXERCITIUM SCHOLASTICUM IN RHETORICA.

EINE SCHULISCHE ÜBUNG IN DER RHETORIK.

23

Anmerkungen

152

Nur »kleine Stücke«? –

Die EXERCITATIONES THEATRALES

des Paters Anton Claus SJ

169

Anmerkungen

246

Literatur

259

Bildnachweise

270

Dank

271

JESUITENSCHULEN – LATEIN – THEATER

Die »Gesellschaft Jesu« – und was man in ihren Schulen lernen konnte

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war der Jesuitenorden eine weltumspannende Organisation. Jesuiten wirkten am chinesischen Kaiserhof ebenso wie in den Urwäldern des Amazonas, in Rom ebenso wie in Paris, Wien, Dresden oder Madrid. Die wichtigsten Gelehrten der katholischen Welt gehörten fast ausnahmslos der Societas Jesu an. Doch die Zeiten änderten sich: Zwar konnte der Orden seine innere Kraft bewahren, aber er verlor nach und nach die Unterstützung der katholischen Regierungen. 1773 beugte sich Papst Clemens XIV. (1769–1774) dem Druck so bedeutender Mächte wie Frankreich und Portugal, Spanien und Neapel und löste den Orden mit einem Federstrich auf. Er tat das nicht einmal besonders ungern, denn auch

er war von der modernen antijesuitischen Stimmung angesteckt. Feinde hatte die Gesellschaft Jesu zwar von Anfang an, aber seit dem frühen 18. Jahrhundert waren ihr mit den neuen Aufklärern schlagkräftige Gegner erstanden, denen es gelungen war, auch die ehemals katholischen Oberschichten dauerhaft zu beeinflussen.

Der Orden wäre vielleicht schon früher aufgelöst worden, hätte er nicht eine überragende Stellung im katholischen Bildungswesen besessen. Tatsächlich hat sein abrupter Untergang alle katholischen Bildungseinrichtungen schwer geschädigt, nicht nur jene, die bis dahin von Jesuiten geführt worden waren.

Die jesuitischen Gymnasien waren deshalb so stark, weil die Schüler hier leichter und schneller als andernorts lernten, ein lebendiges humanistisches Latein zu sprechen. Gleichzeitig vermittelte speziell dieser Lateinunterricht den Schülern Fähigkeiten und Kenntnisse, die ihnen in den sich modernisierenden Staaten der Frühen Neuzeit viele Wirkungsmöglichkeiten eröffneten. Die Jesuiten pflegten eine moderne Frömmigkeit, die auf viele anziehend wirkte, und verzichteten fast völlig auf körperliche Strafen, die bis dahin als Grundlage jeden Lernerfolgs galten. Und schließlich waren die neuen Schulen sogar kostenfrei.

Selbstverständlich hatte der jesuitische Unterricht seit dem 16. Jahrhundert einige Wandlungen durchgemacht, aber auch am Beginn des 18. Jahrhunderts war er in erster Linie Lateinunterricht, während die

Volkssprachen erst nach und nach Lehrgegenstand wurden. Das galt nicht nur bei den Jesuiten. So wurde im berühmten, lutherisch geprägten Schulpforta ein regelrechter Deutschunterricht erst 1811 eingeführt; im Lehrplan von 1801 fehlte er noch ganz.¹ Doch nicht nur das: Für die Schüler aller Gymnasien bestand ein konsequentes Lateinangebot.² Sowohl im Unterricht als auch außerhalb sollten die Schüler untereinander und mit ihren Lehrern und Erziehern ausschließlich Latein sprechen. Im 18. Jahrhundert war das Lateinische noch unbestritten eine konfessionsübergreifende europäische Sprache. Um nur ein Beispiel zu nennen: Johann Gottfried Seume, der die Leipziger Nikolaischule besucht hatte, konnte sich während seines *Spaziergangs nach Syrakus* mit Kardinal Stefano Borgia problemlos auf Latein unterhalten.³

Anders als heute –

Das Jesuitengymnasium und seine »Klassen«

Das Gymnasium der Frühen Neuzeit galt zwar als »Niedere Schule«, im Unterschied zur »Hohen Schule«, der Universität, aber beide »Schulen« gehörten eng zusammen, weshalb auch schon der Gymnasiast als »Studiosus«⁴ bezeichnet wurde. Er erlebte eine Schule, die sich vom heutigen Gymnasium mit seinen Jahrgangsstufen stark unterschied, denn die »Klassen« des frühneuzeitlichen Gymnasiums waren Lernstufen, die auf

das Alter der Schüler nur wenig Rücksicht nahmen. Je nachdem, wie man sie bezeichnete, waren es fünf beziehungsweise sechs: »Die Unterweisung ... pflegt fünf schulische Stufen zu umfassen: das heißt die Rhetorik, die Humanität und die drei Grammatikklassen, deren unterste bei uns wiederum in zwei Ordnungen geteilt ist.« So liest man es in der *RATIO & VIA* des Jesuitenpaters Franz Xaver Kropf⁵ (1694–1746). Seine Schrift ist eine Adaption der *RATIO ATQUE INSTITUTIO STUDIORUM SOCIETATIS IESU*, die 1599 als allgemeine jesuitische Studienordnung verbindlich eingeführt wurde. Da Kropf lange in München tätig war, ist er ein guter Zeuge für die dortigen Verhältnisse. Er beschreibt das jesuitische Gymnasium sozusagen »von oben nach unten«, denn er beginnt seine Darlegung mit der höchsten Klasse, die auch noch das spätere humanistische Gymnasium als »Unterprima« und »Oberprima« bezeichnete. Zugunsten der besseren Verständlichkeit wird diese Reihenfolge bei den hier zitierten Abschnitten jedoch umgedreht:

Das Ziel der unteren, in zwei Abteilungen gegliederten Grammatikklasse ist die vollkommene Kenntnis der Formenlehre und die anfanghafte Kenntnis der Syntax. Man beginnt mit den Deklinationen und kommt bis zur gewöhnlichen Konjugation der Verben. ...

Das Ziel der mittleren Grammatikklasse, die wir Schule der niederen Syntax – »Syntax minor« – nennen, ist die Kenntnis der gesamten Grammatik, aber noch weniger vollkommen. Man erklärt die *INS-*

*TITUTIONES GRAMMATICAE*⁶ vom Beginn des zweiten Buchs bis zu den figurierten Konstruktionen und fügt nur leichtere Spezialfälle an. ...

Das Ziel der obersten Grammatikklasse, welche wir allgemein Schule der höheren Syntax – »Syntax maior« – nennen, besteht in der vollkommenen Kenntnis der Grammatik. Man wiederholt die Syntax von Anfang an, um alle Spezialfälle anfügen zu können. Ferner behandelt man die Redefiguren und gibt Erklärungen zur Metrik, das heißt zur Messung der Silbenlängen. ...

Nachdem die Schüler aus den Grammatikklassen aufgestiegen sind, dient die Stufe der »Humanitas« dazu, den Boden für die »Rhetorica« vorzubereiten. Das geschieht auf dreifache Weise: durch die Kenntnis der Sprache, was vor allem in der Kenntnis der eigentlichen Wortbedeutungen und in der Fülle des Wortschatzes besteht, durch eine gewisse Bildung und durch eine kurze Belehrung über die Regeln, die sich auf die Rhetorik beziehen. ... Aber es ist Brauch, in der »Humanitas«-Klasse der Poetik den ersten Platz einzuräumen ..., weshalb wir diese Klasse auch »Poësis« oder »Schule der Poesie« nennen.

Die Stufe der Rhetorik kann nicht leicht mit genauen Begriffen definiert werden. Die »Rhetorica« bildet nämlich zu einer vollendeten Beredsamkeit heran, welche hauptsächlich zwei Fächer umgreift, die Rede- und die Dichtkunst. Von diesen beiden wird aber immer der Redekunst die Hauptrolle zuerkannt. Die Rhetorik dient nicht allein dem Nutzen, sondern gewährt auch eine schmuckreiche und schöne Rede-weise. ...⁷

Am Beginn stand also die zweigeteilte »Grammatica«, deren untere Abteilung oft »Rudimenta«⁸ genannt wurde, dann folgten »Syntax minor« und »Syntax maior« sowie die oberen Klassen »Humanitas« und »Rhetorica«. Für die beiden Stufen der einführenden Grammatikklasse war je ein Jahr vorgesehen, ebenso für jede der anderen Klassen. Allerdings wurde die Rhetorikklasse, zu der nicht alle Schüler gelangten, relativ oft wiederholt.⁹ Anschließend an die vor allem dem Erwerb der lateinischen Sprache gewidmeten »Niederer Studien« konnte man in München noch einige »Höhere Studien« absolvieren. Seit 1591 gab es einen Kursus der Moraltheologie und seit 1619 eine Logikklasse, die kurze Zeit später zu einem vollständigen zweijährigen Philosophiekurs ausgebaut wurde.¹⁰

»Spielend lernen wir« – Unterrichtsprinzipien des Jesuitengymnasiums

Die Schüler der jesuitischen Gymnasien erlangten ihre Sprachfertigkeit dank eines Unterrichts, der von Anfang an dialogisch ausgerichtet war. Angesichts des erwähnten Lateingebots ergab sich das fast von selbst. 1736 schrieb Franz Xaver Kropf:

Der Brauch, Lateinisch zu sprechen, soll unbedingt beachtet werden – jene Klassen ausgenommen, in denen die Schüler noch nicht Latein verstehen –, weshalb es bei allem, was sich auf die Schule bezieht,

niemals gestattet ist, die Muttersprache zu gebrauchen... Damit diese Regel sorgfältig eingehalten werde, haben die Oberen unserer Provinz bereits mehrfach entsprechende Bestimmungen erlassen ..., ebenso haben sie ausdrücklich verfügt, auf Reinheit, Fülle, Frische und beständigen Gebrauch der lateinischen Sprache zu achten, nicht nur in den Schulen, sondern auch im privaten Bereich... Und wie die Erfahrung lehrt, können sogar sehr junge Knaben in dieser Sache wirklich mehr leisten, als weithin angenommen wird ...¹¹

Lehrmaterial, mit dessen Hilfe das von Kropf formulierte Ziel erreicht werden konnte, gab es reichlich. Berühmt sind die ab 1588 erschienenen *PROGYMNAS-MATA* des bedeutenden jesuitischen Latinisten Jacobus Pontanus (1542–1626). Sie enthalten, je nach Auflage, mehr als zweitausend Seiten beispielhafter Dialoge, die einen Wortschatz bieten, der nicht nur in Schule und Universität anwendbar ist, sondern auch in so gut wie allen anderen Lebensbereichen¹² – immer gekonnt formuliert, aber nie geziert; selbstverständlich moralisch, aber nie rigide, und oftmals ausgesprochen witzig.

Demselben Ziel, also der Vermittlung eines alltags-tauglichen Wortschatzes, dienten naturgemäß auch zahlreiche Wörterbücher. Erwähnt sei ein mit Illustrationen versehenes mehrsprachiges Anfängerwörterbuch: *PRIMITIVA LATINAE LINGVAE, GERMANICE EXPLICATA, GALLICE ACCOMODATA, ET FIGVRIS ILLUSTRATA*. *Lateinisch- Teutsch- und Franzö-*



PRIMITIVA LATINAE LINGVAE, GERMANICE EXPLICATA,
GALLICE ACCOMODATA, ET FIGVRIS ILLUSTRATA ...
Nürnberg: Peter Conrad Monath, um 1730.

sisches Wörter-Buch, Der Lieben Jugend Zum nützlichen und ergötzlichen Gebrauch, Mit 1700. Figuren gezieret ... Dieses bemerkenswerte Buch, das eine lange Ahnenreihe hat, ist um 1730 im Nürnberger Verlag von Peter Conrad Monath erschienen. Herausgegriffen sei es besonders wegen seines Titelkupfers, das eine der wenigen bildlichen Darstellungen zum Sprachunterricht des frühen 18. Jahrhunderts bietet. Zwar handelt es sich, wie man sofort sieht, nicht um eine Momentaufnahme aus dem Klassenzimmer, sondern um eine Idealisierung, dennoch liefert der Stich wertvolle Informationen. Der Verlag, der seinen Hauptsitz im lutherischen Nürnberg hatte, besaß auch eine Niederlassung in Wien und druckte gern Bücher, die sich über konfessionelle Schranken hinweg verkaufen ließen. Für das katholische Publikum wird deshalb ein lehrender Jesuit gezeigt, der eindeutig an seiner geistlichen Kleidung zu erkennen ist, aber aus Rücksicht auf die protestantischen Käufer nicht als Jesuit benannt wird.¹³ Er unterrichtet einige Schüler, die, weil sie jugendliche Anfänger sind, recht klein dargestellt wurden. Zwei von ihnen tragen weite Mäntel, wie sie allgemein zur Kleidung von Schülern und Studenten gehörten. In katholischen Gegenden hieß ein solcher Schülermantel¹⁴ meist »Pallium«¹⁵, in lutherischen Regionen nannte man ihn »Scholana«, eingedeutscht »Schalaune«¹⁶. Der lehrende Pater weist auf eine große Tafel mit Bildern und fragt offenbar nach den betreffenden Wörtern. Doch fast noch interessanter ist die Beschriftung, die

das Prinzip des Unterrichts benennt: »Ludendo Discimus« – »Spielend lernen wir« – und die darum besonders passend ist, weil »ludus« nicht nur das Spiel, sondern auch die Anfängerschule bezeichnet.

Was für ein Aufwand! – Schultheater der Jesuiten

Das dialogische Lernen am Jesuitengymnasium erreichte seine Höhepunkte im Schultheater. Es erscheint bereits in der ersten Auflage der *RATIO STUDIORUM*, der schon erwähnten jesuitischen Studienordnung.¹⁷ Schnell erlangte das Theaterspiel in den Jesuitengymnasien eine heute kaum noch vorstellbare Bedeutung – und ein unglaublich hohes Niveau. Das protestantische Schultheater war mit dem der Jesuiten weder quantitativ noch qualitativ vergleichbar.¹⁸ Jean-Marie Valentin dokumentierte 7650 Stücke beziehungsweise Aufführungen – und das nur für die Jesuitenkollegien der deutschsprachigen Länder.¹⁹ Die tatsächliche Zahl war aber, wie Valentin betont, wesentlich höher. Er übergang nämlich von vornherein die kleinen Stücke, die im Verlaufe des Schuljahres aufgeführt wurden, und konzentrierte sich auf die großen Festaufführungen²⁰, die meist »ludi autumnales« genannt wurden, also »Herbstspiele«, weil sie zum Schuljahresende im Herbst stattfanden. Doch auch von diesen Stücken ist nur ein Bruchteil erhalten, da die allermeisten nicht

veröffentlicht wurden. Jesuitendramen waren für die Bühne bestimmt, nicht für den Druck; es handelte sich um Gebrauchstexte, die Jahr für Jahr von den Lehrern der Rhetorikklasse neu geschrieben wurden. Eine regelmäßige Drucklegung wäre nicht sinnvoll gewesen und hätte das Entstehen neuer Dramen nur behindert. Außerdem wollte der Orden, so darf man vermuten, den Ehrgeiz der Rhetoriklehrer nicht zu sehr anstacheln. Trotzdem: Bei wirklich herausragenden Autoren, etwa bei Jacob Bidermann (1578–1639), förderten die Ordensoberen auch entsprechende Veröffentlichungen, aber eben nur im Ausnahmefall. Regelmäßig gedruckt wurden lediglich die Periochen, die lateinisch-volkssprachlichen Zusammenfassungen, die es denjenigen, die gar nicht oder nur wenig lateinkundig waren, ermöglichten, dem Handlungsverlauf zu folgen.²¹ Denn zu den großen Dramenaufführungen war die Öffentlichkeit zugelassen. Ihr wurde viel geboten: Der Aufwand an Kulissen, Theatermaschinen, Kostümen und Musik war gewaltig, zumal wenn man wie in München mit dem Besuch des Landesherrn rechnen durfte.²²

Diese großen Herbstaufführungen waren aber nicht die einzigen Jesuitendramen. Es gab auch noch eine Vielzahl kleinerer. Das Spektrum reichte von oratorienartigen geistlichen Dramen über Stücke, die sich auf den Lernstoff bezogen, bis hin zu den vielen Dialogen im Unterricht, wie man sie in den erwähnten *PROGYMNASMATA* des Pontanus findet. Stand bei

den großen Aufführungen die Frage nach dem ewigen Heil des Menschen im Mittelpunkt, wie im bis heute bekanntesten Jesuitendrama, dem *CENODOXUS* von Jakob Bidermann, sind die kleinen Dramen nicht selten Komödien, ironisch-witzige Stücke, die mehr oder weniger den Schulalltag reflektieren. Wurden schon die großen Stücke nur ausnahmsweise gedruckt, gilt das für die kleinen noch viel mehr. Eine solche Ausnahme ist der *TONSIASTRUS* des Paters Anton Claus.

Anmerkungen

1. Carl Kirchner: *Die Landesschule Pforta*, 1843, S. 64, S. 92 u. ö.
2. Vgl. Barner, *Barockrhetorik*, 1970, bes. S. 275–277 und S. 339 f.
3. Seume, *Spaziergang nach Syrakus*, 1803, S. 161.
4. Z. B. Kropf, *AMALTHEA*, 1739, S. 83.
5. Knedlik, *Franz Xaver Kropf SJ*, 1994.
6. Es handelt sich um die jesuitische Standardgrammatik des Manuel Álvares (1526–1582), von der ungefähr vierhundert Ausgaben bekannt sind.
7. Frei übertragen nach Kropf, *RATIO & VIA*, 1736, S. 11–13. Vgl. Barner, *Barockrhetorik*, 1970, S. 330–339.
8. Fink-Lang, *Das Münchner Jesuitengymnasium*, 1994, S. 224.
9. Ebd., S. 226. Vgl. Schmid, *Die niederen Schulen der Jesuiten*, 1852, S. 24.
10. Fink-Lang, *Das Münchner Jesuitengymnasium*, 1994, S. 224.
11. Frei übertragen nach Kropf, *RATIO & VIA*, 1736, S. 183 f.
12. Vgl. bes. Bauer, *Jesuitische »ars rhetorica«*, 1986, S. 241–317.
13. In einer 1761 erschienenen titelgleichen Auflage wurde der Stich verändert. Man sieht jetzt einen Lehrer in Perücke, den ein Beffchen vielleicht als lutherischen Geistlichen ausweist. Die technisch komplizierte Änderung war offensichtlich der zeitgenössischen Jesuitenfeindlichkeit geschuldet und wäre nicht geschehen, wenn nicht ursprünglich tatsächlich ein Jesuit gezeigt worden wäre.
14. Artikel »Schülermantel«. In: *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. Neunter Band. Schiefeln–Seele. Bearbeitet von Dr. Moritz Heyne u. a. Leipzig 1899, Sp. 1942.
15. Vgl. Peinlich, *Geschichte des Gymnasiums in Graz*, 1874, S. 84: »[1784] Da zu Wien schon seit Jahren der Gebrauch des Schülermantels (Pallium) abgeschafft war, so bewilligte das Gubernium, daß auch in Graz den Schülern der niederen Schulen ... ohne Mantel zur Schule zu kommen gestattet sei. ... Bei Promulgation dieses Decrets fügte der Präfect im Namen des Directors die Ermahnung

bei: ›man hoffe, da die Studenten sich von dem übrigen Volke nicht mehr durch den Mantel unterscheiden, daß dies nun durch die Reife der Sitten und durch Anstand und Bescheidenheit geschehen werde.«

16. Artikel »Schalaune«. In: *Meyers Konversations-Lexikon ...* 14. Band. 4. Aufl. Leipzig und Wien 1890, S. 388.

17. Ratio Studiorum S. I. Anni 1586, Incitamenta Studiorum, [No.] 7. Zit. nach Lukács, *Ratio atque Institutio Studiorum*, 1986, S. 137 f.

18. Vgl. Detlef Metz: *Das protestantische Drama. Evangelisches geistliches Theater in der Reformationszeit und im konfessionellen Zeitalter*. Köln 2013, bes. S. 779.

19. Valentin, *Théâtre des Jésuites dans les Pays de Langue Allemande*.

20. Ebd., Bd. 1, S. XXVIII.

21. Szarota, *Jesuitendrama*, 1979–87.

22. Vgl. etwa von Reinhardstöttner, *Geschichte des Jesuitendramas*, 1889, z. B. S. 133.

Vorbemerkung

Für das Verständnis des Textes ist es wichtig, die parodierten Ausschnitte aus Reden Ciceros und direkte Zitate zu erkennen. (Der Herausgeber hofft, die meisten gefunden zu haben.) Wörtliche Übernahmen wurden im lateinischen Text gesperrt, nicht jedoch die nur in Angleichung an die Originale formulierten neuen Passagen.

Anton Claus SJ

**TONSIASTRUS
EXERCITIUM SCHOLASTICUM
IN RHETORICA**

**EINE SCHULISCHE ÜBUNG
IN DER RHETORIK**

PERSONÆ

Tonsiastrus , *Caupo.*

Dromulus , *puer Cellarius.*

Stasimus , *Famulus Domesticus.*

Syntapsius Blictri ,	}	<i>Studiosi , &</i>
Calepodius ,		
Mirmillus ,		

PERSONEN

Beutelschneider, *ein Wirt*

Wieselflink, *ein junger Kellner*

Eckensteher, *ein Hausknecht*

Hohlkopf-Sinnfrei	}	<i>Studenten und arme Musiker</i>
Holzschuh		
Fechter		

ACTUS PRIMUS.
SCENA PRIMA.

Tonsiastrus. Dromulus.

*Sedet Tonsiastrus
ad me[n]sam inter libros.*

*Tonsiastrus sitzt am Tisch
zwischen Büchern.*

*Dato campanulæ signo
advolat Dromulus.*

*Nachdem Tonsiastrus mit
einem Glöckchen geläutet
hat, kommt Dromulus
herangeflogen.*

Tons. Dromule ! Dromule !
nullíne hospites
adsunt ?

Dromulus! Dromulus!
Sind denn keine Gäste
da?¹

Drom. nulli , nec ùt credo , ulli
advenient.

Keine, und es werden
auch keine kommen,
glaube ich.

Tons. Et cur nulli ?

Und warum keine?

Drom. Quæris ? quis diverteret
ad cauponam tuam , vel
potiùs lanienam ?

Das fragt Ihr noch? Wer
will schon in Eurem
Wirtshaus einkeh-
ren, das viel eher ein
Schlachthaus ist.

- Tons.** Lanienam ? Ein Schlachthaus?
- Drom.** Ita certè. Passim enim non cauponem , sed lanionem te vocant omnes rustici , quorum marsupia eviscerâsti. Ja, sicher. Weit und breit nennen Euch nämlich alle Bauern, deren Geldbeutel Ihr ausgeweidet habt, nicht Wirt, sondern Schlachter.
- Tons.** Rustici sunt rustici , quos parùm curo : alios exspecto hospites , quibus pinguior est crumena. Bauern sind Bauern, um die ich mich nicht schere. Ich erwarte andere Gäste, die eine fettere Börse haben.
- Drom.** Frustra , credo, exspectas, nemo huc divertet , nemo. Vergeblich, mein' ich, wartet Ihr, niemand will hier einkehren, niemand.
- Tons.** Eò meliùs. Um so besser.
- Drom.** Eò meliùs ? Um so besser?
- Tons.** Ita. Sic enim quietus hosce libros evolvam , unde plus lucri , quàm ex rusticorum marsupiiis spero. Ja. So kann ich nämlich in Ruhe diese Bücher da aufschlagen, von denen ich mehr Gewinn erhoffe als von den Geldbeuteln der Bauern.

Drom. At quinam , obsecro ,
hi libri , quibus jam ab
octiduo incumbis , ùt
gallina ovis ?

Aber welche denn, bitte
sehr? Wohl die Bücher
da, über denen Ihr schon
seit acht Tagen brütet
wie die Henne über den
Eiern.

Tons. Libri sunt pretiosissimi ,
quos nuper studiosorum
quidam , cum non
haberet unde symbolam
persolveret , pignoris
loco deposuit. Hic
nempe est T. Cicero , &
hoc est compendium
eloquentiæ.

Das sind sehr kostbare
Bücher, die neulich einer
der Studenten als Pfand
zurückgelassen hat, weil
er nichts hatte, wovon
er seine Zeche hätte be-
zahlen können. Das ist
nämlich Tullius Cicero,
und das ist das Hand-
buch der Beredsamkeit.²

Drom. Cicero, & compendium
eloquentiæ, quid hæc
ad cauponem ? an
intelligis, quod
legis ?³

Cicero und das Hand-
buch der Beredsamkeit,
was nützt das einem
Wirt? Versteht Ihr über-
haupt, was Ihr lest?

Tons. Mirabilis quæstio ,
quinque olim annos
integros in Gymnasio
Gram[m]aticæ

Wunderliche Frage, fünf⁴
ganze Jahre habe ich
damals im Gymnasium
an die Grammatik ge-

→

→

(Tons.) impendi , & non
intelligam Ciceronem ,
aut compendium
eloquentiæ ? exspecta.
Ostendam , quantum
ex lectione hujus libri
paucos intra dies
profecerim. Audi
Periodum , quam heri
non sine magno labore
consarcinavi.

hängt und soll den Cicero
nicht verstehen oder das
Handbuch der Beredsam-
keit? Warte! Ich zeige dir,
welch große Fortschritte
ich dank der Lektüre
dieses Buches innerhalb
weniger Tage gemacht
habe. Hör dir die Periode
an, die ich gestern nicht
ohne große Mühe zusam-
mengeschneidert habe.

Drom. Quid est Periodus ?

Was bedeutet »Periode« ?

Tons. Audies in exemplo.
Legit : *Quamquam ego
Tonsiastrus plurium jam
annorum curriculo artem
hydraulicam non infeliciter
exercuerim.*

Das wirst du am Beispiel
hören. *Er liest:* »Obwohl
ich – Tonsiastrus – schon
im Laufe vieler Jahre die
hydraulische Kunst auf
eine nicht unglückliche
Weise ausgeübt habe ...«

Drom. Quid est ars hydraulica ?

Was bedeutet »hydrauli-
sche Kunst« ?

Tons. Est ars dirigendi aquas.

Das ist die Kunst, Wasser
in die richtige Richtung
laufen zu lassen.